

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горіа въ К^о.

Inhalt. Amtliche Nachrichten—Allgemeine Dekrete über das Verbot und die Censur der Bücher.—Feste in der katholischen Familie.—Der verstorbene König Albert von Sachsen als Herrscher.—Langlebigkeit bei den Tieren.—Manto in der Kasse.—Korrespondenz.—Presstimmungen.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.

Nur mit großem Schmerz

kann der „Klemens“ es heute melden, daß Seine Excellenz, Unser Hochwürdigster Herr Bischof Antonius Berr in Folge Seines schwachen Gesundheitszustandes am 6. Februar um Seinen Rücktritt vom Amte des Diözesanbischöfs von Tiraspol mit einer Bitte bei der Obrigkeit eingekommen ist. Das Gesuch hat die Genehmigung erhalten; denn im öffentlichen Konsistorium von 9. Juni (27. Mai) hat der Hl. Vater, Papst Leo XIII., den Hochwürdigsten Herrn Kanoniker Baron Edward Ropp, Pfarrer in Libau, Diöcese Kovno, zum Diözesanbischöf von Tiraspol ernannt. Auf amtlichem Wege ist die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gelangt. Bis dahin müssen wir auch alle näheren Nachrichten verschieben.

Amtliche Nachrichten.

13. Juni. Befördert: Der Vikar an der Pfarrkirche in Kantais P. Stephan Demurov zum Administrator von Perekop. Beretzt: Der Vikar an der Pfarrkirche in Odesja P. Damian Saakow in die Pfarrei Bachmut als Seelsorger für die Katholiken in der Stadt Lugansk.

Allgemeine Dekrete über das Verbot und die Censur der Bücher.

Titel I. Über das Verbot der Bücher.

Erstes Kapitel.

Über die verbotenen Bücher der Apostaten, Häretiker, Schismatiker und anderer Schriftsteller.

1. Alle Bücher, die vor dem Jahre 1600 entweder von den Päpsten oder allgemeinen Konzilien verurteilt wurden und in dem neuen Index nicht angeführt sind, gelten in derselben Weise verurteilt, wie sie einst verurteilt worden sind, mit Ausnahme jener, welche durch diese allgemeinen Dekrete erlaubt werden.

2. Die Bücher der Apostaten, Häretiker, Schismatiker und von was immer für Schriftstellern, welche die Häresie oder das Schisma verfechten oder die Grundlagen der Religion selbst wie immer untergraben, sind durchaus verboten.

3. Ebenso sind die Bücher der Katholiken, welche speciell über die Religion handeln, verboten, außer es stünde fest, daß sie nichts gegen den katholischen Glauben enthalten.

4. Bücher derselben Verfasser, die nicht ex professo über die Religion handeln, sondern nur nebenhin die Wahrheiten des Glaubens berühren, sollen nach kirchlichem Rechte so lange nicht als verboten gelten, als sie nicht durch ein specielles Dekret verboten sind.

Zweites Kapitel.

Über die Ausgaben des Originaltextes und

dereinst in den Volkssprachen abgefaßten Übersetzungen der heiligen Schrift.

5. Die von was immer für Katholiken veröffentlichten Ausgaben des Originaltextes und der alten katholischen Übersetzungen der heiligen Schrift, auch der morgenländischen Kirche, wenn sie auch als treu und unverfälscht erschienen, sind nur jenen erlaubt, die sich mit theologischen oder biblischen Studien befassen, jedoch unter der Voraussetzung, daß in den Einleitungen oder Anmerkungen nicht Dogmen des katholischen Glaubens angefochten werden.

6. Auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen sind andere von Katholiken herausgegebene, sowohl lateinische als auch andere nicht in einer Volkssprache geschriebene Übersetzungen der Bibel erlaubt.

Drittes Kapitel.

Über die Übersetzungen der heiligen Schrift in den Landessprachen.

7. Da durch die Erfahrung erwiesen ist, daß, wenn die Bibel in der Landessprache unterschiedslos gestattet wird, daraus ob der Verwegenheit der Menschen mehr Schaden als Nutzen entsteht, so sind alle, auch von Katholiken verfaßte Übersetzungen in der Landessprache verboten, wenn sie nicht vom apostolischen Stuhle approbiert oder unter der Aufsicht der Bischöfe herausgegeben und mit den heiligen Kirchenvätern und katholischen Gelehrten entnommenen Anmerkungen versehen sind.

8. Verboten sind alle in irgend einer Volkssprache von irgendwelchen Katholiken verfaßten Übersetzungen der Bibel und namentlich jene, welche durch die von den römischen Päpsten mehr als einmal verurteilten Bibelgesellschaften verbreitet werden, da in ihnen die so heilsamen Gesetze der Kirche über die Herausgabe der heiligen Bücher ganz und gar hintangesezt werden.

Nichts destoweniger werden diese Übersetzungen jenen, die sich mit theologischen oder biblischen Studien beschäftigen, erlaubt unter Beobachtung des oben (5.) Verordneten.

Viertes Kapitel.

Über die obscönen Bücher.

9. Bücher, die ex professo schlüpfrige oder obscöne Dinge behandeln, erzählen oder lehren, sind, da man nicht bloß auf den Glauben, sondern auch auf die Sitten, die durch die Lesung solcher Bücher leicht verdorben werden, Rücksicht nehmen muß, durchaus verboten.

10. Die Bücher der sogenannten, sei es alter, sei es moderner Klassiker, wofern sie mit derselben schändlichen Makel behaftet sind, werden wegen der Schönheit und Reinheit der Sprache nur jenen gestattet, welche die Rücksicht

auf ihren Beruf oder ihr Lehramt entschuldigt, in keiner Weise aber dürfen sie, außer sorgfältig gereinigt, Knaben und Jünglingen in die Hand gegeben oder vorgelesen werden.

Fünftes Kapitel.

Über einige Bücher speciellen Inhaltes.

11. Verboten sind Bücher, in denen Abträgliches gegen Gott, die seligste Jungfrau Maria, die Heiligen, die kath. Kirche und ihren Gottesdienst, die Sacramente oder den apostolischen Stuhl vorkommt. Derselben Verurteilung unterliegen jene Werke, in denen der Begriff der Insuperation der heiligen Schrift verkehrt oder deren Ausdehnung allzusehr eingeschränkt wird. Auch solche Bücher sind verboten, die mit Absicht die kirchliche Hierarchie oder den geistlichen oder den Ordensstand schmähen.

12. Es ist verboten, Bücher herauszugeben, zu lesen oder zu behalten, in denen Zauberei, Wahrsagerei, Geistesbeschwörung und andere Arten des Aberglaubens gelehrt oder empfohlen werden.

13. Bücher oder Schriften, die neue Erscheinungen, Offenbarungen, Visionen, Prophezeiungen, Wunder erzählen oder die neue Andachten einführen, selbst unter dem Vorwande, daß es nur Privatandachten seien, wosfern sie ohne die rechtmäßige Erlaubnis der kirchlichen Oberen erscheinen, sind verboten.

14. Ebenso sind Bücher verboten, welche das Duell, den Selbstmord oder die Ehetrennung als erlaubt hinstellen und welche von den Freimaurerlogen oder anderen ähnlichen Gesellschaften handeln und behaupten, sie seien der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft nicht verderblich, und solche, welche vom apostolischen Stuhle verurteilte Irrtümer vertreten.

Sechstes Kapitel.

Über die heiligen Bilder und Ablässe.

15. Auf was immer für eine Weise vervielfältigte Bilder Unseres Herrn Jesu Christi, der seligsten Jungfrau Maria, der Engel und der Heiligen oder anderer Diener Gottes, die von dem Sinne und den Bestimmungen der Kirche abweichen, sind durchaus verboten. Neue Bilder aber, mögen sie mit Gebeten versehen sein oder nicht, sollen ohne Erlaubnis der Kirchengewalt nicht herausgegeben werden.

16. Es ist allen unterzagt, apokryphe und vom apostolischen Stuhle verworfene oder widerrufene Ablässe irgendetwie zu verbreiten. Die schon verbreiteten sollen aus den Händen der Gläubigen weggenommen werden.

17. Alle Ablassbücher, Verzeichnisse, Blätter zc., in denen deren Verleihung enthalten ist, sollen ohne Erlaubnis der zuständigen Autorität nicht veröffentlicht werden.

Siebentes Kapitel.

Über die liturgischen und Gebetbücher.

18. In den authentischen Ausgaben des Missals, des Breviers, des Rituals, des Ceremonials der Bischöfe, des römischen Pontificals und anderer vom heiligen apostolischen Stuhle approbierten liturgischen Bücher, soll sich niemand herausnehmen, etwas zu ändern, ist dies dennoch geschehen, so sind solche neue Ausgaben verboten.

19. Alle Litaneien außer den uralten und gewöhnli-

chen, die in den Brevieren, Missalien, Pontificalen und Ritualen enthalten sind, und der Litanei von der seligsten Jungfrau, die im heiligen Hause von Loreto gezeugt zu werden pflegt, und der vom heiligen Stuhle bereits approbierten Litanei vom heiligsten Namen Jesu, sollen ohne Revision und Approbation des Ordinarius nicht herausgegeben werden.

Gebet- und Andachtsbücher oder Lehrbücher der Religion, der Moral, der Askese, der Mystik und dergleichen, wenn sie auch zur Hebung der Frömmigkeit des christlichen Volkes beizutragen scheinen, soll niemand ohne Erlaubnis der rechtmäßigen Autorität veröffentlichen, sonst sind sie verboten.

Achtes Kapitel.

Von den Zeitungen und Zeitschriften.

21. Zeitungen und Zeitschriften, die mit Absicht die Religion oder die guten Sitten angreifen, sollen nicht allein durch das Natur-, sondern auch durch das Kirchengesetz als verboten erachtet werden. Die Ordinarien mögen aber darauf bedacht sein, über die Gefahr und den Schaden dieser Lectüre die Gläubigen gelegentlich aufzuklären.

22. Kein Katholik, namentlich kein Geistlicher, soll in derartigen Zeitungen und Zeitschriften irgend etwas veröffentlichen, es sei denn aus einer gerechten und vernünftigen Ursache.

Neuntes Kapitel.

Über die Erlaubnis, verbotene Bücher zu lesen und zu behalten.

23. Die durch specielle oder durch diese allgemeinen Decrete verbotenen Bücher dürfen nur jene lesen und behalten, die vom apostolischen Stuhle oder von dessen delegierten Stellvertretern die entsprechenden Vollmachten erlangt haben.

24. Mit der Gewährung der Erlaubnis, was immer für verbotene Bücher zu lesen und zu behalten, haben die römischen Päpste die heilige Kongregation des Index beauftragt. Indessen sind mit derselben Vollmacht versehen sowohl die Kongregation des heiligen Officiums als die heilige Kongregation der Propaganda für die ihr untergebenen Länder. Nur für Rom steht diese Vollmacht auch dem Magister des heiligen apostolischen Palastes zu.

25. Die Bischöfe und andere Prälaten mit quasi bischöflicher Jurisdiction dürfen nur für einzelne Bücher und in dringenden Fällen die Erlaubnis erteilen. Haben dieselben vom apostolischen Stuhle eine allgemeine Vollmacht erlangt, den Gläubigen das Lesen und Behalten der verbotenen Bücher zu gestatten, so sollen sie diese Erlaubnis nur mit Auswahl und aus einer gerechten und vernünftigen Ursache erteilen.

26. Alle, welche die apostolische Erlaubnis erlangt haben, die verbotenen Bücher zu lesen und zu behalten, dürfen deswegen noch nicht die von den Ordinarien verbotenen Bücher oder Zeitungen lesen und behalten, wenn nicht in dem apostolischen Indult ausdrücklich die Erlaubnis erteilt ist, von wem immer verbotene Bücher zu lesen und zu behalten. Überdies mögen die, welche die Erlaubnis, verbotene Bücher zu lesen, erlangt haben, bedenken, daß

ihnen die schwere Verpflichtung obliegt, solche Bücher derart aufzubewahren, daß sie nicht in andere Hände geraten.

Beztes Kapitel.

Über die Anzeige schlechter Bücher.

27. Obwohl es Pflicht aller Katholiken ist, vornehmlich der durch Gelehrsamkeit hervorragenden, verderbliche Bücher den Bischöfen oder dem apostolischen Stuhle anzuzeigen, so geht dies doch hauptsächlich die apostolischen Nuntien und Delegaten, die Ordinarien und die Rektoren der durch Gelehrsamkeit hervorragenden Universitäten an.

28. Es ist ersprießlich, daß bei der Anzeige schlechter Bücher nicht bloß der Titel des Buches angegeben werde, sondern auch nach Möglichkeit die Gründe dargelegt werden, aus denen das Buch der Censur wert erachtet wird. Jene aber, denen die Anzeige gemacht wird, werden es als Gewissenssache betrachten, die Namen der Anzeiger geheim zu halten.

29. Die Ordinarien, auch in der Eigenschaft von Delegaten des apostolischen Stuhles, mögen es sich angelegen sein lassen, schädliche Bücher und andere in ihren Diözesen erschienene oder verbreitete Schriften zu verbieten und aus den Händen der Gläubigen zu nehmen. Dem apostolischen Urteil mögen jene Werke und Schriften unterbreitet werden, die eine eingehendere Prüfung erheischen, oder bei denen zur Erreichung einer heilsamen Wirkung der Ausspruch der obersten Autorität erforderlich erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Feste in der katholischen Familie.

(Schluß.)

Auf kein Fest des Jahres freut sich groß und klein in der katholischen Familie so sehr, als auf das hl. Weihnachtsfest mit seiner Krippe und seinem Christbaum, mit seinen Engeln und Hirten, mit seinen Friedens- und Freudensängern. Diesem Feste ähnlich wird dann noch vielerorts das Nikolausfest gefeiert. Hier bringt das Christkind, da der hl. Nikolaus den Kindern süße, willkommene Gaben; hier und da beschenken sich Gatte und Gattin, Verwandte und Freunde — ein Austausch von Liebe und Frieden, den das Jesukind ja vom Himmel gebracht. O, möge dieser herrliche Brauch nicht verschwinden aus dem katholischen Hause, möge besonders das Weihnachtsfest innewerdig so recht ein Fest des Friedens bleiben. Aber möge man über der Sorge für die Geschenke, über dem Schmücken des Weihnachtsbaumes nicht das kirchliche Fest selbst vergessen! Der Gottesdienst, das Gebet, die Bezeugung des Glaubens an das Geheimnis der Menschwerdung muß doch die Hauptsache bleiben.

Was die Geschenke betrifft, so ist auch hier die Sparsamkeit nicht außer Auge zu lassen. Jeder gebe nur nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel, nicht darüber hinaus. Verschwendung ist keine Heilighaltung des Weihnachtsfestes. Besonders aber lehre man die Kinder am hl. Weihnachtsfest, auch Barmherzigkeit zu üben an armen Kindern, denen die Eltern keinen Christbaum schenken können und die keine Gaben erhalten, sondern Not leiden, während alles sich freut. Das sind nur einige rosch hingeworfene Gedanken, die ich hier nur kurz andeuten konnte. Aber wenn Du, lieber Leser, darüber weiter nachdenkst, kannst Du sie recht fruchtbringend wachen, und wenn das Weihnachtsfest in diesem Geiste gefeiert wird, muß es ein sehr segensreiches Familienfest werden. Am Weihnachtsfest stellt sich uns auch die heilige Familie zum erstenmal dar und zwar als das Vorbild jeder katholischen Familie. In dieser heiligen Gottesfamilie zu Verthelem möge sich die katholische Familie spiegeln, ihr sich zu verähnlichen suchen.

Eines der schönsten Familienfeste bietet jedesmal der Tag, an welchem ein Kind zur ersten hl. Kommunion oder zur hl. Fir-

mung geht. Zwei bedeutungsvolle, heilige Tage — eine Banne für die Kinder — eine Banne für die Eltern! Ich kann hier nicht das Glück schildern, welches die Seele des Kindes empfindet an diesen beiden Tagen; ich kann hier die Eltern nur bitten, dies Glück durch nichts zu trüben. Ich möchte namentlich vor zwei Dingen hier warnen:

1. Die Andacht der Kinder nicht zu stören durch übergroße Sorge für den Kleiderputz an diesen Tagen.
2. Die Kinder nach Empfang dieser hl. Sakramente nicht sofort zu zerstreuen durch maßloses Vergnügen, durch große Festessen und Spaziergänge.

Es ziemt sich doch wahrlich nicht, daß an diesem hochheiligen Tage die Kinder abzuwehrt mit den Gedanken an ihren Putz beschäftigt und dadurch zur Eitelkeit verführt oder doch zu sehr in ihrer Unacht schloßt werden. Man feiere diese Tage mit den Kindern im Gotteshaus und im Familienkreise, mögen Mutter und Vater mit ihren beglückten Kindern von der Schönheit dieses Tages sprechen, vom lieben Heiland und von der großen Gnade, die ihnen heute zu teil geworden ist; mögen sie ihre Mahnungen und Räte dem heute so sehr empfindlichen Herzen des Kindes mitteilen, und ihnen behilflich sein, in Sammlung des Geistes sich dankbar zu erweisen. Will man den Kindern ein besonderes Vergnügen machen, so thue man es nicht am Tage der hl. Kommunion selbst, verziehe es etwa auf den nächsten Sonntag oder auf einen andern freien Tag. Der Tag der hl. Kommunion und der Firmung soll ganz dem lieben Gott und der Familie gehören. Bis ins hohle Greisenalter werden dann die Kinder sich dieses heilig schönen Tages erinnern, und diese Erinnerung wird ihnen stets ein leuchtender friedlicher Stern sein auf dem Meere des Lebens, vielleicht ein Rettungstern aus Sturm und Nacht des Unglaubens, der Sünde oder religiösen Gleichgültigkeit.

Die Hochzeiten werden zum Glücke auf dem Lande fast durchgängig noch als Familienfest gefeiert; die Unsitte der Städte, auch für diese Feierlichkeit ins Wirthhaus zu ziehen, ist noch nicht aufs Land gekommen. Möge die katholische Landbevölkerung diese Unsitte nicht aufkommen lassen! Im übrigen kann ich auch hier nur warnen vor allem „Zu viel“, vor allem Uebermaß im Essen und Trinken an der Hochzeitsstafel, ich kann nur warnen vor leichtsinnigen zweideutigen Gesprächen, welche gewisse Menschen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen können, und hinweisen auf den lieben Gott, der die Eheleute an diesem heiligen Tage gesegnet hat und nicht durch Verleumdungen seiner göttlichen Majestät herausgefördert werden sollte.

Der verlorbene König Albert von Sachsen als Herrscher.

Am 29. Oktober 1873 n. St. bestieg König Albert den Thron seiner Väter. Im Winter von 1872 auf 1873 war König Johann an einem Herzübel erkrankt. Eine Kur in Ems erzielte nur kurze Besserung. Gegen den Herbst des Jahres 1873 wurde das Leiden immer bedenklicher, Abspannung und Ermattung überwältigten den König, der am 28. Oktober 1873 mit Segenswünschen für seinen Sohn händereichlich König Albert war der fünfte unter den Fürsten des Hauses Wettin, welche die Königskrone Sachsens getragen haben, der dreundvierzigste in der langen Reihe der Wettiner Regenten, die über sächsische Lande geherrscht haben. In einer fast dreißigjährigen Regierung hat er im Lande die gewaltigsten Reformen durchgeführt. Auf allen Gebieten der Verwaltung des Vertheilungswesens, des Bergbaues, der Gewerbebetriebe, des Unterrichts, der Künste und des Kunstgewerbes ließ die Regierung König Alberts von Sachsen segensreiche Spuren zurück. An sich selbst erfuhr König Albert die Wahrheit eines Wortes seines kaiserlichen Freundes Kaiser Franz Joseph: „Wir leben in einer Zeit, wo die Persönlichkeit Wunder thun kann.“ Das ausgezeichnete Jndicium, welches schon sein Vater an ihm gerühmt hatte, bewährte sich in allen Dingen. Das alte Schloß in Dresden ist würdig ausgebaut worden, die Albrechts-Burg in Meissen in ihrer spätgotischen Kunst silvoll ausgebaut, die Universität Leipzig ist mächtig gewachsen, alljährlich besuchte sie der König und hospitierte in den Vorlesun-

gen. Die stete Fürsorge König Alberts für die Armee beweist der Bau der Albertsstadt im Nordosten der Neustadt Dresden, eine Anlage von Kasernen, Zeughäusern und Erziehungsanstalten, die ihresgleichen kaum mehr haben dürfte.

Die Lebensweise König Alberts war die denkbar einfachste, geradezu patriarchalische. Er besaß viele herrliche Schlösser, zu denen er noch 1884 Sitzplennort in Schlesien vom Herzog von Braunschweig erbt — ein Niefenschloß — aber er verlebte den größten Teil des Jahres in der einfachen Villa Strahlen, eine halbe Stunde außer Dresden. Am liebsten aber hielt er sich im sächsischen Erzgebirge auf, in dem Jagdhause Rehefeld, das die Königin während des Krieges für den Gatten bauen ließ. Dort hatte der leidenschaftliche Jäger bereits im Jahre 1892 den tausendsten Dirsch zur Strecke gebracht. Es ist bekannt, wie gern und oft König Albert in der grünen Steiermark in Würzberg, Hadmer oder Eijenerz alljährlich der Jagdgast des österreichischen Kaisers war. Eine feltene äußere Ähnlichkeit bildete die Ergänzung jener inneren Harmonie, welche die beiden Monarchen mit einander verband. Wenn Kaiser Franz Joseph und König Albert im Jagdgewande nebeneinander standen, fiel jedem die große Ähnlichkeit der beiden Fürken auf.

Langlebigkeit bei Tieren.

Während die menschliche Lebensdauer ganz unbestimmt ist, leben im Gegensatz dazu im Tierreiche fast alle Individuen derselben Art gleich lange. Die wirkliche Lebensdauer können wir indessen genau nur für in der Gefangenschaft lebende Tiere feststellen; ob sie im Zustande der Wildheit dieselbe ist, können wir nicht mit Bestimmtheit behaupten. Um zunächst einige bekannte Zahlen anzuführen, so leben z. B. Kaninchen und Meerschweinchen sieben Jahre, Eichhörnchen und Hasen acht, Raben neun oder zehn, Hunde zehn oder zwölf, Fische vierzehn bis sechzehn, Hornvieh fünfzehn bis achtzehn, Bären und Wölfe zwanzig, das Rhinoceros fünfundzwanzig, Pferde und Esel fünfundzwanzig bis dreißig, der Löwe dreißig bis vierzig — im Londoner zoologischen Garten erreichte ein Löwe das Alter von siebenzig Jahren —, das Kamel vierzig. Die Lebensdauer des Elefanten ist ungewiß; nach Aristoteles, Buffon und Cuvier lebt er zwei Jahrhunderte; andere Forscher behaupten sogar vier bis fünf. Alexander der Große weichte nach seinem Siege über Borna der Sonne einen Elefanten, der auf der Seite des indischen Königs gekämpft hatte, und gab ihm den Namen Haj. Nachdem er eine Tafel mit einer Inschrift an ihm befestigt hatte, setzte er ihn in Freiheit. Das Tier wurde dreihundertundfünfzig Jahre später wieder eingefangen. Die Alten schrieben dem Hirche eine fabelhafte Lebenslänge zu, aber Aristoteles behauptet, was darüber berichtet werde, sei unbegründet. Nach Buffon dauert der Hirsch vier bis fünf Jahre, um seine volle Größe zu erreichen, und lebt siebenmal solange, d. i. fünfunddreißig bis vierzig Jahre.

Obwohl uns genaue Beobachtungen fehlen, wissen wir doch, daß Fische, besonders die großen Arten, sehr lange leben. Nach Bacon werden Aale sechzig Jahre alt. Man weiß ferner von Karpsen, die wenigstens hundertundfünfzig Jahre gelebt haben, und sie scheinen, wie Buffon berichtet, ebenso lebhaft und beweglich wie junge Karpsen. Delfine, Störche und Haifische leben länger, als ein Jahrhundert und erreichen eine riesige Größe. Hechte hat man mit einem Gewicht von tausend Pfund gefunden, was eine außerordentlich lange Lebensdauer anzeigt. Ein Hecht, der im Jahre 1497 in Kaiserlautern gefangen wurde, war neunzehn Fuß lang und wog dreihundertundfünfzig Pfund. Er trug in seinen Kiemen einen Kupferring mit der Inschrift, die besagte, daß er auf Befehl Kaiser Friedrichs II., also vor 261 Jahren in den See gesetzt war. — Die Walfäger haben die riesigen Walfische des Polarmeeres ausgetrieben; früher traf man dort solche von fabelhafter Größe. Man nimmt mit einiger Wahrscheinlichkeit an, daß sie mehrere Jahrhunderte leben und sogar bis an tausend Jahre alt werden. Die Langlebigkeit der Fische hängt zusammen mit der Haltbarkeit der Hülle, ihrer niedrigen Temperatur und ihrem geringen Verbrauch von Lebenskraft.

Schüldrüsen, die das gleiche Temperament haben wie Fische,

sind auch Beispiele langer Lebensdauer. Andererseits haben wir eine andere Klasse von Tieren, deren Natur sehr lebhaft und deren Lebenskraft sehr thätig ist, die aber doch sehr lange leben —, wir meinen die Vögel. Indessen ist nicht mit einiger Genauigkeit bekannt, wie lange sie eigentlich leben. Wir sehen dieselben Schwärme eine lange Reihe von Jahren wieder zu ihren gewohnten Nestern zurückkehren. Ein Adler starb in Wien im Alter von 103 Jahren. Nach Buffon dauert das Leben der Krähe 103 Jahre; keine Beobachtung berechtigt uns, ihr mit Hesiod tausend Jahre zuzuerkennen. Ein Papagei, der im Jahre 1633 von der Prinzessin Provere d'Urbain nach Florenz gebracht wurde, als sie dorthin ging, um den Großherzog Ferdinand zu heiraten, war damals wenigstens zwanzig Jahre alt und lebte fast noch weitere hundert. Ein Naturforscher, dessen Zeugnis nicht bezweifelt werden kann, *Wilsonghy*, hat den sicheren Beweis, daß eine Gans ein Jahrhundert überdauerte, und Buffon zweifelt nicht, daß das Leben des Schwans noch länger dauert. Einige Forscher geben ihm sogar zwei und drei Jahrhunderte. Mallerton besaß das Skelett eines Schwans, der dreihundertundsieben Jahre gelebt hatte.

Diese Beispiele genügen, um zu beweisen, daß unter den größeren Tieren, und besonders auch unter den Vögeln die Lebensdauer sehr lang ist. Dagegen ist sie sehr kurz bei den Insekten. Manche leben weniger als einen Monat, nur wenige über ein Jahr. Das Leben der Ephemeriden oder Eintagsfliegen dauert nur sieben bis zwölf Stunden.

„St. Pet. Her.“

Mano in der Kasse.

David war der allgemein beliebte und geachtete Chef der Centralbank zur Newcastle (lies Nuteffil) und da sich derselbe über das Stillleben der kleinen Provinzialstadt zu trösten wußte, so führte er ein behagliches Dasein. Seine getreue Gattin schlummerte allerdings schon seit vielen Jahren im Schatten der gotischen Kirche, die, lindenbekrönt ihren stumpfen Turm über die kleine Stadt erhebt, aber seine drei Töchter Jenny, Minna und Mary thaten dafür das Möglichste, um das Leben ihres Vaters zu verschüßeln. Als Chef der Centralbank und Besitzer eines außerordentlichen Vermögens war Herr David natürlich zugleich auch der Finanzhüter der ganzen Einwohnerchaft und gehörte selbstverständlich zu den Auserlesenen der ganzen Gegend.

Wie konnte dem auch anders sein, da der ehrenwerte Herr David sehr genau wußte, wie viel Pfund jeder wert war? In Geschäftssachen entgegenkommend und stets geneigt, persönlichen Besuchen einen Beschäftigung zu verlängern, betätigte er in schöner Weise den Ruf eines wahren Gentlemen (lies Dichtentma-Chrenmann.) Die Centralbank in London aber jagte ihn als ihren künftigen und vorzüglichsten Agenten, zumal er nie um Erhöhung des Gehaltes eintam und seine Bücher selbst bei scrupulösester Prüfung stets aufs beste stimmten.

In Newcastle aber verlief unter solchen Umständen ein Tag so ruhig und angenehm wie der andere. Eben war an einem schönen Abend des Mai der letzte Brief unterzeichnet, und Herr David stand gerade im Begriffe, die große eiserne Kasse zu schließen, als James (lies Dohem) Hanson, der Kassierer der Bank, in das Bureau trat und dem Chef mit Bedauern eröffnete, daß ihm 100 Pfund (1000 Rbl.) in der Kasse fehlten.

Bei dieser Mitteilung zitterte James Stimme, und sein Gesicht war leichenblau, obgleich er den Versuch machte, gelassen zu bleiben. War diese Aufregung Folge der Furcht oder des Schuldbewußtseins?

Herr David kannte seinen jungen Freund zu gut, um diesem letzteren Gedanken Raum zu geben, aber angefeuert von der Aufregung, fragte auch er hastig: „Ist es möglich? Sie belibien zu scherzen, meine Junge!“ Dabei schnitzte er krauphaft einen Gänsefüßel und schaute seinen Untergebenen verwundert an.

James fuhr heftig fort: „Wahrlich ist mir die Lust zum Scherzen vergangen, ich rede im bitteren Ernst.“

„Unfinn, Unfinn, James“, explizierte der Chef, so gütig, daß der arme Junge sich beruhigte. „Es ist bei Ihnen unmöglich, oder war das Kassageschäft heute so sehr stark?“

„Kaum drei Seiten im Kassabuche sind voll,“ rief James

verzweifelt, „das ist das Geheimnisvollste an der Sache. Das Geschäft war, wie Sie sehen, sehr flau.“

Herr David brummte: „Und dennoch 100 Pfund! Ich werde zum Essen hinaufgehen, prüfen Sie inzwischen Ihre Rechnungen und die Kasse noch einmal. Wenn ich herunterkomme, wollen wir dann zusammen abschließen.“

Der Zahlmeister fehrte erst und besorgt an sein Pult zurück, und Herr David, dessen Bureauq in dem Parterre seines schönen Landhauses lagen, eilte die Treppe zum Speisezimmer hinauf.

Als er sich zu Tische setzte, vergaß er allsobald den Kassierer James und dessen bleiche Wangen. Die fehlenden hundert Pfund waren vergessen, er speiste mit vorzüglichem Appetit und las dazu im „Newcastle Herald“ mehreremal mit sichtlichem Behagen eine lange Rede, die er selbst bei der Grundsteinlegung der neuen Volksschule gehalten hatte. Wahrhaftig, erst gedrukt, erhalten die schönsten, moralischen Sentenzen ihre Weihe! Des weitern dachte Herr David darüber nach, wie schön es ist, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, — da schlug es 7 Uhr, und jetzt fiel ihm der Kassierer James wieder ein, welcher wahrscheinlich noch warten wollte, bis Herr David die Kasse schloß.

Er fand denselben in der That mit dem Ausdrucke großer Angst noch immer über seinen Büchern und Banknoten brüten.

„Halloh, alter Junge, noch nicht im reinen?“ rief er dem armen Menschen beim Eintritte heiter zu, „den Fehler nicht herausgebracht?“

„Wir fehlen hundert Pfund, ich darf nicht länger daran zweifeln.“ Hanson hatte im Schweiß seines Angesichtes wieder und wieder jeden Posten verrechnet, hatte die Banknoten unzähligmal durchblättert, und nun saß ihm ein dumpfer Schmerz in Herz und Hirn, die Furcht, daß er, der arme Schluder, den unerklärlichen Verlust werde ersetzen müssen. Er wagte kaum, an den Schreck seiner lieben, guten Mutter zu denken, welche gewiß jetzt schon den verspäteten Sohn erwartete.

„Hol mich der Kuckuck,“ rief scherzend Herr David und nahm Hansons Stelle vor dem Kassenbuche ein, „ich werde den Fehler schon herausbringen.“ Aber wie er auch rechnete und zählte, das Resultat blieb stets dasselbe; die Kasse zeigte nach wie vor ein Manco von hundert Pfund.

Mittlerweile war es so spät geworden.

„James,“ sprach gutmütig Herr David, „was hilft es, noch länger zu grübeln? Gehen Sie zu Bett, lieber Junge, morgen früh werden wir die Differenz sicherlich herausbringen.“

Damit schloß er die Kasse.

Hanson verließ die Bank in großer Aufregung. Er sann unerschütterlich darüber nach, wie das fehlende Geld wieder gefunden werden könnte, und obgleich er überzeugt war, daß er niemand zu viel ausbezahlt hatte, verkehrte er sich doch keineswegs die Verpflichtung, das Manco ersetzen zu müssen.

Mechanisch verzehrte James sein Abendbrot, welches durch das lange Warten nicht an Schmachthaftigkeit gewonnen hatte, aber alle Fragen seiner guten Mutter, weshalb er so spät nach Hause gekommen und so niedergeschlagen sei, ließ er unbeantwortet. In dieser Nacht trat kein Schlaf in seine Augen.

Auch am nächsten Morgen fand sich von dem fehlenden Gelde keine Spur, obgleich James schon früh wieder über seinen Büchern saß und zu allen Kunden schickte, denen er tags zuvor Zahlungen gemacht hatte. Niemand wollte hundert Pfund zuviel erhalten haben.

Für James Hanson waren jedoch hundert Pfund ein unersehlicher Verlust, denn sie repräsentierten fast die Hälfte seines Jahresgehaltes, womit er sich und seine Mutter zu erhalten hatte. Ein reicher Mann hätte die Summe leicht verschmerzt, für James dagegen wurde sie zu einer erdrückenden Schuld.

Der Fall mußte inzwischen an die Hauptbank nach London berichtet werden, und die Angst des Kassierers stieg bei dem Gedanken, daß die Chefs ihn der Veruntreuung für fähig halten könnten. Diese Idee verfolgte ihn bei Tag und bei Nacht, sie verwirrte seine Gedanken und machte den armen Menschen so nervös, daß er sich verschiedene kleine Versehen zu Schulden kommen ließ. In diesem Zustande bildete er sich denn auch fest ein, daß die fehlenden hundert Pfund einem Kunden zu viel ausbezahlt worden seien, welcher leider kein Gentleman war und aus dem Versehen

des unglücklichen Kassierers offenbar einen unerlaubten Vorteil gezogen hatte.

Nach einem Monate wahrer Höllequal traf endlich die Antwort von London ein, des Inhalts, daß die Bankdirektoren von einem Ersatze der fehlenden hundert Pfund Abstand nehmen wollten, da dies der erste derartige Fall sei. Doch müsse man für derartige Fälle künftighin dem betreffenden Kassierer die volle Verantwortlichkeit überlassen.

„Nun, mein lieber James,“ sagte freundlich Herr David, indem er seinem Kassierer das Schreiben überreichte, „nun ist wieder alles in Ordnung. Das haben wir meinem Schwiegerjohne zu verdanken! Aber jetzt passen Sie besser auf, lieber Freund, denn die Herren in London könnten ein anderesmal weniger gut gelaunt sein.“ Dabei klopfte der Chef dem also Begnadigten auf die Schulter.

Thränen der Freude quollen James aus den Augen. „Welche Großmuth!“ rief er aus. „Ich fürchtete, man werde meine Entlassung verlangen — es ist nur wegen meiner armen Mutter.“

„Was, Sie entlassen? Ich kann Sie nicht entlassen, lieber James,“ lautete die beruhigende Antwort.

Neues Leben durchströmte seine Brust, und glücklich eilte er nach Hause zu seiner Mutter, deren trennem Herzen er jetzt die Dual der letzten Wochen anvertraute.

(Fortsetzung folgt.)

K o r r e s p o n d e n z.

Katharinenstadt. Am 4. Juni brach hier ein furchtbares Gewitter los, welches nicht geringen Schaden anrichtete. Die Schloffen von der Größe eines Taubeneies schlugen gegen 6.000 Fenster-scheiben ein. An einzelnen Gehöften zählt man 60—100 zer-schlagene Scheiben. Die katholische Kirche behielt auf der Wetter-seite kaum mehr 20 unverletzte Gläser; sogar durch die Doppelfenster schlug es. Man wollte auch zwei Kinder erschlagen wissen, doch ist selbes nicht erwiesen. Der Regen war so stark, daß die Straßen ganz unter Wasser standen, und wer fahren oder gehen wollte, mußte barfuß mit aufgeschürzten Hosen durchs Wasser gehen, welches fast durchschnittlich über eine Viertelarschein hoch stand. In die Unter-stuben und Keller drang das Wasser und mußte mit Eimern hinaus-getragen werden. Die größte Störung brachte der Wolfenbruch, wie man es nannte, dem Schützenfeste. Die Schützen wie die Zuschauer eilten nach allen Seiten, um Obdach zu suchen gegen die unbarmherzi-gen Schloffen. Viele flüchteten in die mit loser Hand erbauten Tanz-häuser; doch diese waren dem starken Wirbelwind gegenüber nicht wi-derstandsfähig und wurden den Leuten über den Köpfen zusammenge-rißen. Dann eilten alle auf die Straßen und zu den Thoren hinein, die von guten Leuten eigens dazu geöffnet waren, und verbargen sich unter den Schemen, in den Ställen u. s. w. Lange dauerte das Gewitter nicht an, und als das Wasser abgelaufen war, begann man lustig weiter zu spielen und zu tanzen. Den nächsten Tag began-nen die Gläser ihre Arbeit. Sogar aus Saratow kamen sie mit ihren Glaskästen.

P r e s s i m m e n.

Zum Bau der Astrachanbahn schreibt der „St. Pet. Herald,“ daß derselbe von großer Bedeutung für das ganze Wolgagebiet sei, ganz abgesehen von Astrachan, für welches in des Wortes wahr-ester Bedeutung ein neuer Zeitraum anbricht:

„Der laane harte Kampf, welcher über die am besten einzuschlagende Richtung der Astrachanbahn, ob rechts oder linksseitig, entbrannt war, ist zu Gunsten der linksseitigen Richtung im Ministerkomitee zur großen Be-friedigung Astrachans ansichieden worden. Dieser neuen Bahnlinie darf aber auch insofern eine Bedeutung für ganz Rußland beigemessen werden, als sie durch eine bei Saratow über die Wolga führende Brücke mit der Kasan-Atas-Bahn und dadurch mit dem gesamten russischen Eisenbahnnetz ver-bunden werden wird. Eine solche Entscheidung des Ministercomites kann nur in jeder Beziehung gutgeheißen werden. Das Lokalprojekt der Astrachanbahn war nur für Astrachan selbst von Bedeutung; die linksseitige Richtung sicherte der Stadt große Vorteile; ein rechtsseitiger Bau hätte Astrachans Wohl-stand untergraben und das Wolgabelta sabotirt. Durch den Brückenbau über die Wolga gewinnt der ganze Bahnbau ungemein an Wichtigkeit, zumal Astrachan nicht der Endpunkt der Bahn bleiben kann, die sehr bald weiter

an die Küsten des Kaspi-Meeres gebaut werden wird. Es läßt sich sogar behaupten, daß dieser Bahn einst insofern die Aufgabe einer Konkurrenz mit der Bagdadbahn zufallen wird, als ihr Ausbau Rußland den Gestaden des Persischen Meeres näher bringen muß. Jedenfalls wird das ein Werk sein, welches wir in nicht allzu ferner Zukunft verwirklicht sehen werden.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Das Resultat des nun abgelaufenen Schuljahres in unserem Seminar ist folgendes: Beendigt haben den Kursus des Klerikalseminars 6, von denen 4 bereits zu Priestern geweiht sind, einer Diakon ist und der Kolothj Anton Tschervinsky seine Studien in der Akademie zu Petersburg fortsetzen wird. Von den anderen 25 Zöglingen sind alle mit Ausnahme eines einzigen in den nächsten Kursus vorgerückt. — Den Kursus des Knabenseminars haben geendigt 20, von welchen 12 Bitten um Aufnahme ins Klerikalseminar eingereicht haben. „Sizen“ geblieben sind in allen vier Klassen 21 (18, 10%), Examen haben 8, Nachexamen 3. Geschenke und Belobungsbogen erhielten 4, Belobungsbogen allein 2.

Bugulma. Der Aberglaube hat sich im hiesigen Kreise besonders unter den Mordwinen noch bis jetzt unterschütterlich erhalten. So wurden bei einer Bäuerin des Dorfes Domselkina ein Geld-diebstahl ausgeführt. Die Bestohlene, die keinen bestimmten Verdacht gegen jemand aussprechen konnte, beschuldigte bald den einen, bald den anderen der Dorfbewohner des Diebstahles, ohne aber es einem von ihnen nachweisen zu können; fünf Personen waren es aber, die sie besonders beschuldigte. Endlich, um den Thäter herauszufinden, reiste sie auf einen guten Rat hin in das von ihrem Wohnorte 150 Werst entfernte Dorf Urusajewo zu einer erfahrenen Wahrsagerin. Diese nun ließ ihr in einem Spiegel den wirklichen Dieb erscheinen, der nach Aussage der Bestohlenen Ähnlichkeit mit dem Bauern Konakow, einem der fünf von ihr besonders Verdächtigten, haben soll. Sie glaubte nun völlig fest daran, den Dieb gefunden zu haben und belästigte Tag und Nacht den Konakow mit der Forderung, das ihr gestohlene Geld zurückzugeben, dieser aber bekannte sich natürlich der That nicht für schuldig und weigerte sich, irgend etwas mit ihr zu thun zu haben. Sie setzte aber ungeachtet aller Weigerungen und Beteuerungen ihre Nörgelein so lange fort, bis endlich Konakow die Geduld verlor und sich an die öffentlichen Administrativbehörden mit einer Klage gegen sie wandte. Auch alle anderen Dorfbewohner sind durch den Auspruch der „Phytia“ von der Schuld Konakows überzeugt, obgleich keiner ihm etwas derartiges nachweisen kann, und so muß dieser unschuldig unter dem seinem Namen anhaftenden bösen Leumunde leiden.

Odessa. Dieser Tage wurde ins hiesige hebräische Hospital ein Epileptiker gebracht. Als dieser zu sich kam, gab er an, daß er der Doktor Fürst Alexander Kurakin sei. Er habe früher in Petersburg gewohnt und sich in der höchsten Gesellschaft bewegt. Das Schicksal aber habe ihn nach Odessa verschlagen, und hier habe er angefangen, von Stufe zu Stufe zu sinken und sei so nun endlich in die Nachtherbergen und von dort hierher ins Hospital gelangt. Der Fürst gestand ferner, daß er an der Trunksucht leide und diese Leidenschaft ergreife ihn nach kurzen Zwischenräumen auf drei Monate und länger und mache ihn völlig zum Sklaven seiner Leidenschaft. Der Fürst geht auf Krücken und erklärt dies damit, daß er einst in einem Duell verletzt worden sei. Im Hospital nahm man am fürstlichen Bettler warmen Anteil, und nachdem er hier neu ausgekstattet worden war, verließ er die Anstalt.

Simferopol. Der taurische Gouverneur hat bei der Regierung darum nachgesucht, daß Tataren, die darum ein Gesuch eingereicht haben, daß sie die Erlaubnis zur Auswanderung in die Türkei erhielten, diese nur unter der Bedingung ausgefolgt werde, daß sie aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen würden, ohne je wieder das Recht zu erhalten, zurückzukehren. Eine Menge Tataren aus der Krim, meistens landlose und arme Leute aus den Kreisen Cypatoria, Salta, Feodosjia und Simferopol haben nun, bevor sie noch die betreffende Erlaubnis zur Auswanderung erhalten haben, ihr letztes Hab und Gut eilig verkauft und geraten dadurch in eine sehr schlimme und schwierige ökonomische Lage, da sie ohne Mittel und stellenlos bleiben. Der taurische Woiwit hat daher in tatarischer Sprache ein Rundschreiben veröffentlicht, in welchem er den Tataren der Krim anrät, sich mit dem Verkauf ihres Eigentums

so lange nicht zu beeilen, bis sie die offizielle Erlaubnis zur Auswanderung erhalten hätten. Ob aber dieses Erlaubnis viel helfen wird, kann erst die nächste Zukunft lehren.

b) Ausland.

Berlin. Das in Berlin erscheinende Centrumsblatt „Germania“ bringt aus Rom, wo es besondere Beziehungen hat, die Nachricht, daß die Dreibundmächte Deutschland, Oesterreich Ungarn und Italien übereingekommen seien, die Unterzeichnung des neuen Bündnisvertrages noch im Laufe dieses Monats vorzunehmen. Eine offizielle Verlautbarung der erfolgten Erneuerung des Dreibundes werde jedoch nicht stattfinden, gleichwie dies ja auch in früherer Zeit niemals geschah ist.

Sachsen. Prinz Georg, der jüngere Bruder des nun verstorbenen Königs Albert, hat als König Georg von Sachsen die Regierung des Landes angetreten. Der neue König, geboren im Jahre 1832 und 1859 mit der Infantin Marie von Portugal verheiratet, gilt als passionierter Soldat, wie er denn auch den deutsch-französischen Krieg aktiv mitgemacht und dabei persönlichen Ruhm als Heerführer erworben hat. Er bewies aber auch stets ein lebhaftes Interesse für die Politik und hat an den Arbeiten der sächsischen ersten Kammer, deren erbliches Mitglied er ist, stets sehr eifrig Anteil genommen, so daß er vor einigen Jahren sein 40 jähriges parlamentarisches Jubiläum feiern konnte. Als vor einiger Zeit die sächsische Regierung eine Steuerreform unternahm, war es dem vermittelnden Eingreifen des Prinzen Georg zu danken, daß die beim Reformwerk sich entgegenstellenden parlamentarischen Schwierigkeiten beseitigt wurden, und daß die Vorlage Gesetz werden konnte. — Aus der Ehe des Königs Georg stammen sechs Kinder. Der jetzige Kronprinz von Sachsen ist Friedrich August (geboren 1865, verheiratet mit Luise, Erzherzogin von Oesterreich.)

London. Die englischen Krönungsfeierlichkeiten sollen nach dem amtlichen Programm vom 23. Juni bis zum 4. Juli n. St. dauern, werden also an die Leistungsfähigkeit des Königs, dessen Gesundheit nicht die festeste ist, große Ansprüche stellen. Das Parlament wird während der Dauer der Krönungsfeierlichkeiten eine Unterbrechung in seinen Arbeiten eintreten lassen.

Martinique. Über die Negei auf Martinique berichtet ein aus Westindien in Dumfries eingelangter Brief sonderbare Dinge. Als der Briefschreiber dort in St. Pierre landete, wo er an Bord eines mit Lebensmitteln beladenen Schiffes anlangte, fand er die Negei wie toll vor Freude. Sie jubeln, daß alle Weißen umgetommen sind, tanzen und singen und ziehen mit einer Musikbande unter den Kninen umher. Sie haben sich als eine selbständige Republik erklärt und ihren eigenen Präsidenten gewählt, der sie thun läßt, was sie wollen. Was es zu plündern gab, haben sie geplündert, und viele der Schwarzen sind jetzt im Besitz von großen Geldsummen und Juwelen. Die Gefahr eines allgemeinen Negeiaufstandes liegt nahe, und es wird sehr strammen Einsichtens bedürfen, um die Schwarzen wieder zur Ordnung zu bringen.

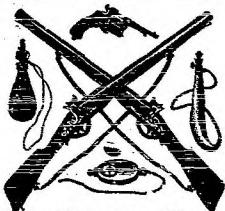
Australien. Die wirtschaftliche Notlage wird nach den letzten Berichten immer schlimmer. Alle Teile des Landes leiden seit Beginn des Jahres unter anhaltendem Mangel an Regen, und der Verlust, den die Landwirtschaft dadurch erlitten hat, wird auf über 100 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Das Schlimmste ist, daß die heutige Trockenheit kein vereinzeltes Phänomen ist, sondern daß ihr während der letzten acht Jahre Trockenheit um Trockenheit vorzuzugung, Tausende und Abertausende von Vieh- und Schafzüchtern sind völlig ruiniert. Der Schafbestand Australiens ist in wenigen Jahren von 120 auf 80 Millionen gefallen und die Reduktion des Viehbestandes ist entsprechend. Was die gegenwärtige Trockenheit charakterisiert, ist ihre weite geographische Ausdehnung. Westaustralien, Südaustralien, der nördliche Teil Viktorias, der größte Teil von Neudiswales und Queensland befinden sich in trauriger Verfassung. Eine weitere ungewöhnliche Reduktion der Herden scheint sicher, und die jetzige Wollente ist die schlimmste, die bisher verzeichnet wurde. Der Friede in Südafrika erhöht die Schwierigkeiten der australischen Staatsmänner. Bisher konnten sie ihre Arbeitslosen als „Freiwillige“ die England bezahlte, nach Südafrika abgeben. Das hört nun auf, und verschiedene Kolonien haben bereits dazu gegriffen, die Arbeitslosen, die in Scharen nach den großen Städten strömen, auf Staatskosten zu beschäftigen.

China. Die endgültige Verteilung der chinesischen Kriegskosten-entschädigung unter alle beteiligten Mächte hat viele Schwierigkeiten und langwierige diplomatische Verhandlungen hervorgerufen, die nach den jüngsten Depeschen aus Peking maniehr eine allseitig befriedigende Erledigung gefunden haben. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß an der Hand der ersten von den Mächten aufgestellten Entschädigungsberechnungen die Zahlungsverpflichtung Chinas auf rund 450 Millionen Taels festgelegt und von der chinesischen Regierung in verbindlicher Form angenommen war. Nachträglich erhoben aber einige Mächte höhere Forderungen, indem sie insbesondere erhöhte Entschädigungsansprüche der b. schädigten Missionen und Privaten geltend machten, so daß nunmehr die Gesamtsumme der Forderungen der Mächte einschließlich dieser Privatansprüche den von China zu zahlenden Gesamtbetrag um fast 12 Millionen Taels überschritt. Dieser Betrag mußte daher in irgend einer Weise auf Grund gegenseitiger Verständigung der Mächte gekürzt werden. Das war um so schwieriger, weil jeder einzelnen Macht die Prüfung und Festsetzung der von ihr vertretenen Forderungen für Privatentschädigung vorbehalten blieb. Jede Macht war daher auf die Loyalität der anderen in Bezug auf die Unterlassung jeder Überforderung angewiesen. Der deutsche Gesandte in Peking, Herr v. Mumm, hat schließlich eine genaue Liste aller dieser Einzelforderungen aufgestellt, die den Gesamtbetrag von etwa 560 Millionen Taels ergaben. Auf dieser Grundlage haben sich dann die Mächte verständigt, eine solche verhältnismäßige Herabsetzung ihrer einzelnen Forderungen eintreten zu lassen, daß die von China zu leistende Entschädigung von 450 Millionen Taels nicht überschritten wird. Auf Grund dieser vor einigen Tagen in Peking von den Gesandten vollzogenen Verständigung wird jetzt die von den Mächten eingesetzte internationale Bankierskommission in Shanghai in der Lage sein, die seit dem 31. Januar von der chinesischen Regierung pünktlich geleisteten und bisher von der Bankierskommission nur vorläufig vereinnahmten monatlichen Teilzahlungen sofort an die einzelnen Mächte auf Grund des festgesetzten Anteilplanes abzuführen.

A l l e r t e i l.

Der beste Generalissimus. Bei dem Wiederausbruch des Krieges gegen die Türken im Jahre 1717 beurlaubte Kaiser Karl VI. den Oberbefehlshaber Prinzen Eugen mit folgenden Worten: „Mein Prinz, ich habe Euch einen General vorgelegt, den Ihr zur Rate ziehen und unter dessen Namen Ihr all Eure Operationen ausführen werdet.“ Damit drückte er ihn ein mit Brillanten reich besetztes Kreuzlein in die Hand, dessen Fußgestell die Aufschrift führte „Jesus Christus Generalissimus.“ „Vergehet nicht,“ sagte er hinzu, „daß Ihr die Sache besorgen verstehtet, der sein Blut für die Menschen am Kreuze vergossen hat; unter seiner göttlichen auserkürtesten Führung greift an und überwindet seine und des christlichen Namens Feinde!“

Redacteur J. Kruschinsky.



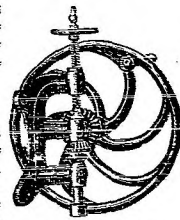
J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdwaffen mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.

Rähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugkahl, Getriebschneidzeuge, Nähnspindel, Schleif- u. Reibeisen.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baum sägen, Baum säheren, Spaten, Garten Siebstanen, Spritzen u. f. w. Fleischbad- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entzupfen der Milch. Buttermaschinen, Farbensmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schäffcheren, Schlittschuhe in allen Größen. Gelbkränke u. Schatullen.



Feuer- u. diebesichere.

Decimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
Alle Arten von Schloßern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. f. w.
Eiserne Defca für Steinböden, Kesseltöpfen Primus und Gräs.

Apothekermagazin

R. U. Staff

Saratow, Alexanderstraße, zwischen der Zarjzner u. Moskauer, gegenüber der Stadtbank.

Groß- und Kleinverkauf

Apotheker- Droguerie- und Parfümeriewaren. Niederlage von Natural- Mineralwässern.

E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Gelb-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph. Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör (Dunkles Zimmer für Touristen.)



Wo kann man billig kaufen Uhren, und silberne Gegenstände? goldene



Nur im Magazin Nckfeldorf

Alexanderstraße, zwischen Moskauer und Zarjzner.

In dem neueröffneten Magazin der Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft

„R. Köhler & Co.“

Ecke der Alexander- und Heinen Kosakenstraße, Haus 118/119 ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekewaren eröffnet.

Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandsstoffe, Desinfectionsmittel, medicinische u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen. Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Rißner Wesse, in Wladimiroff, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, besondere getreunte Mäunchlichkeiten mit weiblichem Personal (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

Bekannte Reckitität und Sorgfalt in der Ausführung jeder Art Aufträge.

Bei der Miltsteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow
ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.
Annahme von Bestellungen.
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zebnowertschilskajer Michailo-Archangelskajer Kirche.

Ederhandel mit Petersburger, Zarjzner, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Leberwaren. Erledigung von Aufträgen. Abienung verschiedener Waren nach Belangen.

Klein- u. Großverkauf

Iwan Petrowitsch Kalentjew

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

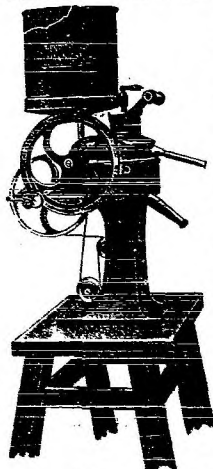
Magazin Iwan Dawydow

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisverantw. und Auskünfte unentgeltlich.
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Schreibutenfilien-Niederlage
A. J. Fedin
 u. **W. J. Pokrowski**
 Alexanderstr., Haus Tillo, zwi-
 schen dem Theaterplatz u. der
 Deutschen Straße.
 Telephon № 422.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
S. P. Petrov.

Hauptniederlage u. Kontor:
 Pokrowsk, Gouv. Samara. Abteilun-
 gen: in den Städten Ural'sk, Nifola-
 jewsk, Nowoussensk, im Dorfe Der-
 gat'sch, Kreis Nowoussensk u. Sta-
 tion Schipowo der Nial-Ural-Bahn.

empfehlte:
 Separatoren u. Dampf-Dreschmaschi-
 nen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher
 v. J. W. Reiner, Binder, Getreide-
 u. Grasmäher von Mac Cormick.

Fensterglas der Fabrik
W. A. Paschkow
 in Wagazin **J. J. Kell**
 Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer
 Str., zwischen der Nifolsk. u. Allegand.
Spezieller Handel
 mit böhmischen, halbweitem u. mat-
 tem Glas. Ebenso ist stets zu haben:
 Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spie-
 gel versch. Fabriten, Diamanten zum
 Glas-schneiden, Otonomiefächchen aus
 Guss, Bilderrahmen, Bilder, Lam-
 pengläser u. Dochte.
Klein- u. Großhandel.
 Alles zu Fabrikpreisen.
 Telegrammadresse: Saratow-Verl.
 Telephon № 459.

Spezielles Magazin
 mit
 Farben, Lacken, Firnissen,
 Droguerie-
 und Schiffswaren
 und
 allem Zubehör für Maler.
Wawel Petrowitsch
Asorow
 Klein- u. Großhandel
 Saratow,
 Moskauer Str., unter dem
 Bezirksgericht.
 Telephon № 511.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Rowna
 beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit
 sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten
 Kirchengegenständen zu empfehlen:

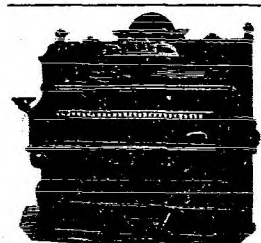
- Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Balдахіне), Am-
 brella, Pelum, Ambrakalum, Krankendarfa, Kirchenwäsche-
 Teppiche, Weihrauch etc. etc.
- Mönstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)
 eisilert, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum,
 Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquarien; Weihwasserkeffel;
 Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkreuz
 massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz
 u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen
 Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Re-
 nassiance), Procession- u. Provinzialaternen; Rauchfasser; Sanctus- u.
 Sakristieglöckchen, Metalllichte etc. etc.
- Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferste-
 hung, Kreuzwegstationen etc. in
- =====
Kunstvoller Holzschneiderei,
 (halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben
 Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc
- =====
!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!
 =====

Die Abteilung der Mühleubaugesellschaft
 von
Kutou Grianger u. Ko.
 in Saratow,
 Kirz-ndersstraße, Haus Borek, gegenüber dem Theater.

Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten
 Systeme von Walzen, Griespühmaschinen, Koudiausiefer
 (Kuckelmashinen), Bürstenmaschinen, Stauber «Popnoz-
 таль», Mundlichter «Самозоръ» und andere Mählema-
 schinen weltberühmter Fabriten: A. Böhler, J. Re-
 melka u. a.
 Seidene und metallenebeutel-Siebe, Riemen, Spitz-
 hammer und andere.

=====
Große Auswahl
 von echten französischen Mählesteinen 1. Sorte von Fabri-
 ken ersten Ranges.
 Adresse für Telegramme: Saratow-Grianger.

Den Theeliebhabern empfehlen wir
Thee der Firma G. P. Cimentkow
 in Saratow.
 übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen
 um 20% per Rubel.



Ich baue schon mehrere Jahre verschiedene
 Instrumente, die sich für Kirchen, Bet-
 häuser u. s. w. sehr eignen: Sphärho-
 numms, Orgelstions, Drehorgeln. Meine
 Instrumente übertreffen die amerikanischen
 an Ton und Klang. Je nach Wunsch kön-
 nen Liebhaber Manual-Pedalharmoniums,
 auch andere erhalten.
 Man wende sich direkt an mich, nehme die
 Instrumente in Augenscheine u. probiere
 sie ab.

Orgelbauer Samuel Sinner
 Saratow, Ecke Moskauer und Großer Sergijew Straße, Haus Schawalow.

Magazin und Werkstatt
J. K. Kuer
 immer in großer Auswahl.
 Archireffsch Korpus, gegenüber dem Museum.